

markt
ber d. J.
alf.

rdentlicher
Junge,
m Men kann, wird ge-
Jakob Lenz, Vieh-
Düren.
er, netter Junge als
Iner-
Lehrling
inere Bahnhofresta-
geschult. Etwas Salair
benverdienst. Offerten
besorgt die Exp. d. Bl.
Tüchtiges
nstmädchen,
belegenheit geboten
die Haushaltung
lich zu erlernen für
Haushalt von 2
nen gesucht.
ens N. Konerz,
berz b. Wütgenbach.
anerei Klein,
Weismes,
bes Mädchen,
mit guten Zeugnissen
ist.

Dr. Thommsen's
seine wäsche schonen will
gebrauche
Wer
ator bringt
Ueber 400000 Stück
verkauft!
Ueber 600 Erste
Auszeichnungen!

G. m. b. H.,
St. Bith
roh zu der h ö ch s t e n
sen.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ — mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Eisener Sonntags-Zeitung“ — erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt 1 Mark, mit der Unterhaltungsbeilage „Eisener Sonntags-Zeitung“ 1 Mark und 20 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Postgelde.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegengenommen.

Insertionsgebühren für die Expediente Garmond-Beile oder deren Raum 10 Pfennige, Reklamen 25 Pfennige die Zeile. Bei Wiederholung von Inseraten angemessener Rabatt.

Redaktionschluss Dienstags und Freitags Vormittags 9 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Döppgen, St. Bith (Eifel).

Nr. 91

St. Bith, Samstag den 12. November 1904.

39. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vorausichtlich werden wie in den früheren Jahren auch für das Jahr 1905 aus dem Bestands Mittel zur Prämierung vorchriftsmäßiger Düngstätten und Zauegruben zur Verfügung gestellt werden.

Die Landwirte des Kreises, welche beabsichtigen, Anlagen der bezeichneten Art im kommenden Jahre anzuführen, ersuche ich, dies dem Herrn Bürgermeister ihres Orts sofort unter überschlüsslicher Angabe der voraussichtlichen Kosten mitzuteilen.

Malmedy, den 8. November 1904.

Der Landrat. J. B. Brandt.

Bekanntmachung.

Nachdem durch das Gesetz vom 24. Juli 1904 (G. S. S. 167) die Aufhebung der Gebühren für Umwandlungen von Schulverschreibungen der konsolidierten Staatsanleihen in Buchschulden des Staates angeordnet ist, hat der Herr Finanzminister bestimmt, daß sämtliche Regierungshauptkassen, sowie die königlichen Kreisstellen außerhalb Berlin's künftig

I. vom Publikum Schulverschreibungen der konsolidierten Staatsanleihen, welche in eine Buchschuld des Staates umgewandelt werden sollen, anzunehmen und mit den erforderlichen Unterlagen und Verzeichnissen an die königliche Hauptverwaltung der Staatsschulden zu senden haben.

II. Barbeträge vom Publikum anzunehmen haben mit einem Antrage an die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), dafür Schulverschreibungen der konsolidierten Staatsanleihen anzukaufen und diese behufs Umwandlung in eine Buchschuld des Staates an die königliche Hauptverwaltung der Staatsschulden zu überweisen.

Die Seehandlung besorgt den Ankauf der Effekten, sowie die Ueberweisung derselben an die Hauptverwaltung der Staatsschulden provisorisch. Die Vorposten für Ueberlieferung der Effekten (im Falle I) und für die Rücksendung eines bei dem Ankauf der Konsols sich etwa ergebenden Ueberchusses (im Falle II) hat der Antragsteller zu tragen. Abgesehen von den durch den Verkauf der Effekten bedingten Stempelgebühren und der Maklercourtage entstehen dem Antragsteller keine weiteren Gebühren.

Die Kassenbeamten sind angewiesen, dem Publikum bei diesen Geschäften in jeder Weise entgegenzukommen.

Das vorgedachte Verfahren findet auch im Falle von Anträgen auf Eintragung in das Reichsschuldbuch bei sämtlichen eingangs genannten Kassen Anwendung. Die Gebühren für die Umwandlung von Reichsschuldverschreibungen in Buchschulden des Reichs sind durch das Gesetz vom 28. 6. 04. (R. G. Bl., S. 251) gleichfalls aufgehoben.

Nachen, den 25. Oktober 1904.

Königliche Regierung, von Hartmann.

Bekanntmachung.

Prüfungsordnung für Hufschmiede.

§ 1. Die Prüfung erstreckt sich auf alle Zweige des Hufbeschlages, der Hufpflege, und, soweit dieser ortsüblich ist, des Klauenbeschlages; sie zerfällt in einen praktischen und einen mündlichen Teil. Die Prüfungsanforderungen haben sich auf dasjenige Maß von Fertigkeiten und Kenntnissen zu beschränken, welche zur praktischen Uebung des Hufbeschlaggewerbes erforderlich sind. Für die Erteilung des Prüfungszeugnisses (§ 4) kommt der Ausfall der Prüfung im Klauenbeschlag nicht in Betracht.

§ 2. Die praktische Prüfung umfaßt:

1. die Anfertigung zweier Eisen, von denen eins für einen kranken oder fehlerhaften Huf oder für ein Pferd mit fehlerhafter Gliedmaßenstellung oder Gangart, oder zum Beschlage für besondere Gebrauchszwecke oder den Winterbeschlag bestimmt sein muß. In Gegenden, in welchen sowohl warmblütige wie kaltblütige Pferde zu Hause sind, muß das eine Eisen für ein Pferd der ersten Art, das andere für ein solches der zweiten Art passend sein;
2. den vollständigen Beschlag zweier Hufe (und zwar eines Vorder- und eines Hinterhufes), von denen zunächst der eine Prüfungsgegenstand in der Veränderung des Beschlages (Abnahme eines alten Eisens und Wiederaufschlagen) zu bestehen hat. Nach Möglichkeit ist hierbei mindestens ein Pferd mit kranken oder fehlerhaften Hufen oder mit fehlerhafter Gliedmaßenstellung oder Gangart zu verwenden. Wenn ein solches Pferd nicht zur Verfügung steht, ist wenigstens ein Beschlag für besondere Gebrauchszwecke oder den Winterbeschlag auszuführen. Bei dem Beschlag kann eins der zu 1 angefertigten Eisen Verwendung finden.

Beim Beschlagen ist die richtige, saubere und sichere Ausführung nach folgender Verrichtung zu beachten:

1. die Beurteilung des Pferdes vor dem Beschlage, die Abnahme der Eisen, das Zurichten des Hufes, das Schneiden der Eisen, das Nichten der Eisen, das Aufpassen der Eisen, das Aufschlagen der Eisen, die Beurteilung des Pferdes nach dem Beschlage;
2. wenn möglich: das Zurichten und Auswirken von Fohlenhufen.

§ 3. Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf:

1. den allgemeinen Bau des Körpers und der Gliedmaßen in ihren Beziehungen zum Hufbeschlage, sowie die Grundfäße von dem Bau und den Verrichtungen des Hufes;
2. die Grundfäße und Regeln sowie die Ausführung des Beschlages gesunder, fehlerhafter und kranker Hufe, sowie der Hufe von Pferden mit fehlerhaften Gliedmaßenstellungen und Gangarten;
3. den Beschlag der Pferde zu besonderen Gebrauchszwecken, den Winter- und Sommerbeschlag, den Beschlag mit Patents-, Tau-, Platten- und ähnlichen Eisen, sowie den Beschlag mit Nufemlagen; endlich auf die Hufpflege, sowie die wichtigsten

Auftragheiten und deren Behandlung, soweit der Beschlag in Frage kommt;

4. in Gegenden, in denen warm- und kaltblütige Pferde zu Hause sind, den Unterschied im Beschlag beider Pferdarten;
5. den Klauenbeschlag, sofern dieser im Bezirke der Prüfungskommission in Uebung ist;
6. die Kenntnis des Werts der Beschaffung, Aufbewahrung und Behandlung der zu verarbeitenden Rohmaterialien, sowie der Kennzeichen ihrer guten oder schlechten Beschaffenheit;
7. die Kenntnis der erforderlichen Schmiedeeinrichtungen, Geräte und Werkzeuge;
8. die Mittel, welche bei widerspenstigen Pferden (und Rindvieh zu 5), die sich nicht beschlagen lassen wollen, anzuwenden und welche als gefährlich zu vermeiden sind.

§ 4. Das Zeugnis, welches ergeben muß, ob die Prüfung „bestanden“, „gut bestanden“ oder „sehr gut bestanden“ ist, wird in folgender Fassung ausgestellt:

Der — aus — geborenen den — zu — hat (vor der unterzeichneten staatlichen Prüfungskommission) (vor der unterzeichneten Prüfungscommission) (der Hufbeschlagslehreanstalt zu —) (der — Färbung zu —), welcher vom Staate die Berechtigung zur Erteilung von Prüfungszeugnissen beigelegt worden ist) die durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 vorgeschriebene Prüfung zum Nachweis der Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes — bestanden.

—, den — ten —.

Die Prüfungscommission.

§ Das Prüfungsprotokoll muß eine Abschrift des Zeugnisses enthalten und ist von der Kommission zu vollziehen. Dasselbe ist dem Regierungs-Präsidenten einzureichen und von diesem aufzubewahren.

Der Krieg in Ostasien.

Tokio, 9. Nov. Dem Vernehmen nach brachten die Japaner die Geschütze des Forts Erlingshan und Sungshushan bei Port Arthur vollständig zum Schweigen und richteten ihren Hauptangriff jetzt gegen Tschuan.

London, 9. Nov. Die Morning Post meldet vom 8. d. Mts. aus Schanghai, die russische Armee am Schaho erhält fortgesetzt Verstärkungen und ist jetzt 300 000 Mann mit 1200 Geschützen stark. — Der Daily Express berichtet aus Nagasaki vom 6. ds. Mts., täglich gehen Verstärkungen für die japanische Mandchurienarmee: und die Belagerungsarmee vor Port Arthur ab. Von Simosima, Schimonoseki und Majin gingen am 8. ds. Mts. zwei Divisionen mit zusammen 40 000 Mann nach Dalny ab. Diese Divisionen sollen die Verluste der Belagerungsarmee bei den letzten Sturmversuchen ersetzen. Diese Verluste werden auf 20 000 Mann geschätzt.

London, 10. Nov. Daily Mail berichtet vom 9. November aus Tschifu: Den Japanern ist es unter großen Verlusten gelungen, vor Port Arthur eine Stellung zu gewinnen, durch die die Erhebung aller Verteidigungswerke nördlich des Tigerchwanzes gesichert ist.

Tokio, 10. Nov. Es verlautet, General Stössel habe die Japaner um einen Waffenstillstand ersucht, zu welchem Zwecke, wird nicht angegeben. Eine Bekämpfung fehlt bisher, doch hofft man hier, General Stössel werde kapitulieren, bevor die eigentliche Stadt eingenommen worden ist. (?)

St. Petersburg, 10. Nov. General Sacharoff meldet dem Generalstab unter dem 9. November: In der Nacht zum 9. November überfielen unsere Freiwilligen den südlichen Teil des Dorfes Lindschupu. Der Feind gab Feuer Signale und beleuchtete die Stellungen am Schaho mit Scheinwerfern. Ein Teil der feindlichen Truppen versuchte unseren linken Flügel gegenüber dem Dorfe Lindschupu anzugreifen, während der andere aus dem Dorfe hervordrang. Beide Angriffe wurden zurückgeschlagen. Die Freiwilligenabteilungen bemühigten während der Nacht auf der ganzen Front den Feind. Ueber die Kämpfe am 9. November sind keine Meldungen eingelaufen.

Aus dem Kreise Malmedy.

Nachrichten von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und auf Wunsch honoriert, Porto wird vergütet.

* St. Bith, 13. Nov. Das Wildschonengesetz vom 14. Juli 1904. Die wichtigsten neuen Bestimmungen des geltenden Gesetzes sind die nachstehenden: 1. Im Gebiete der niederen Jagd: a) die Schonzeit für Hasen dauert bis zum 1. Oktober und beginnt wieder am 16. Januar; b) die Schonzeit für Fasänen, Birchwild und Däselwild dauert bis zum 16. September, für Auergeflügel bis zum 1. Dezember; c) die Schonzeit für Enten beginnt bereits am 1. März (bisher 1. April). Eine Aenderung der Schonzeit für Hasen seitens des Bezirksausschusses ist nicht zulässig. 2. Im Gebiete der hohen bzw. der mittleren Jagd: a) die Schonzeit für männliches Rot- und Damwild dauert bis zum 1. August (bisher 1. Juli); b) die Schonzeit für weibliches Rotwild (bisher 1. Mai) und beginnt wieder gleichzeitig mit der für weibliches Rehwild am 1. Januar (bisher für Rehböcke am 1. März); Der Schluß der Schonzeit kann durch den Bezirksausschuß anderweit, jedoch nicht über 14 Tage vor und nach dem gesetzlichen Zeitpunkt festgesetzt werden; c) die Schonzeit für weibliches Rehwild dauert bis zum 1. November (bisher 15. Oktober). 3. Strafbestimmungen: Die Geldstrafen auf Grund in der Schonzeit erlegten Wildes sind wesentlich erhöht. Für ein Stück Elch- oder Rotwild 150 Mark, Damwild 100 Mark, Rehwild 60 Mark, Hasen 10 Mk. und. Die Jagdausübung in der Schonzeit, auch wenn dabei Wild nicht erlegt ist, wird mit einer Strafe bis zu 150 Mark geahndet. Der Allgemeine Deutsche Jagdclub-Verein zahlt Prämien bis zu 100 Mark für Anzeigen, welche zur Verstrafung wegen Wilddiebstahls, Erlegen von Wild in der Schonzeit usw. führen. Wer einen Wilddiebstahl begeht, unbefugt Wild in der Schonzeit erlegt, hat außerdem die Entziehung des Jagdscheins zu gewärtigen. Der Ankauf gestohlenen Wildes wird als einfache Hehlerei, der Handel mit gestohlenem Wild, worunter auch der Verbrauch gestohlenen Wildes seitens eines Gastwirthes zu verstehen ist, wird als gewerbsmäßige Hehlerei mit Zuchthaus und Entziehung der Konzeption bestraft.

* St. Bith, 9. Nov. „Falsch hat doch wieder Recht.“ Wie vorausgesetzt, hat der November mit trübem, regnerischem Wetter begonnen. Mitunter herrscht bei ziemlich heftigem Winde und zeit-

weiser „egypischer Finsternis“ starker Niederschlag. Dem niedrigen Wasserstande wird dieses Wetter wohl bald wieder „auf die Beine“ helfen. Der Bauer aber kann im behaglichen Stübchen dem wilden Toben des erzürnten Wettergottes ruhig zusehen, weiß er doch den Ertrag seines Schweizes in tieferer Schauer geborgen, auch die blanken Märker, welche er für seine diesjährige gelatricher Frucht eingehemmt, bläst ihm auch der stärkste Sturm nicht mehr aus der Tasche.

* Pakete nach Deutsch-Südwestafrika. Das Amtsblatt des Reichs-Postamts Nr. 69 enthält nachstehende Bekanntmachung: Die Firma Math. Kohbe und Co. in Hamburg hat sich bereit erklärt, Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm an Angehörige der Schutztruppen für Südwestafrika von Hamburg ab frachtfrei zu befördern. Die Firma verlangt folgende Adressierung der Sendung: „An die Firma Matthias Kohbe und Co. in Hamburg (für den Leiter R. R. in der Schutztruppe für Südwestafrika).“ Porto und Postgelde bis Hamburg sind vom Absender zu entrichten.

Aus der Rheinprovinz.

Simmerath, 2. Nov. Mit dem geistigen Tage ist Herr Lehrer Josef Friesen hier selbst nach 46jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aus Anlaß seines Uebertritts haben Se. Majestät der Kaiser und Königin mittels Allerhöchsten Erlasses vom 17. Oktober ds. Jz. geruht, dem Herrn Lehrer Friesen den Adler des Ordens des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen. Heute Vormittag erfolgte die Aus-händigung des Ordens durch den Herrn Kreis-Schulinspektor Dirz.

Heimbach, 9. Nov. Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute Nacht in der hiesigen Bahnhofrestauration verübt. Nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe des Wartesaales 3. und 4. Klasse hatten die Verbrecher, wie die von Verheerungen herrührenden Spuren an den Türen zeigen, in den Keller zu dringen gesucht. Als ihnen dies von innen nicht recht gelang, sprengten sie die von außen zum Kellereingang führende Tür und veruchten hier wieder vergeblich, die Kellertür zu erbrechen. Gegen drei Uhr wurde der Stationsvorsteher durch das Schlagen einer Tür geweckt. Als er den Einbruch merkte, waren die Diebe im Dunkel der Nacht verschwunden. Die im Kellereingang befindlichen Spirituosen, wie Kollschinken, Käse und dgl., mehrere Flaschen Spirituosen, Kisten Zigarren und Zigaretten, zwei Tischdecken, ein Regulator, ein Sutt, Ueberzieher, Anzug und Spazierstöcke und ein wenig Kleingeld sind den Lang-fingern in die Hände gefallen. Ihre Beute haben die fauberen Gäste vor ihrem Abzuge, wie eine kurz abgetrennte Moulleaux-Schur anzudeuten scheint, erit sorgfältig verpackt. Den Hund des Restaurateurs hatten die Einbrecher mit einem hingeworfenen Stück Käse in Ruhe zu erhalten gewußt. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Nachen, 8. Nov. Ein Gewitter im November! Heute Vormittag gegen 11 Uhr ging unter Bliz und Donner ein Gewitter über unsere Stadt nieder, verbunden mit heftigem Hagelschlag. Eine Stunde drauf lachte die Sonne wieder heiter am Himmel.

Nachen, 10. Nov. Hereingefallener Dieb. In einem Ventilationsgeschäft wurden gestern Abend von einem unbekanntem Schleudieb drei gefüllte Ausstellflaschen aus dem Schaufenster gestohlen. Der Dieb wird überall dort gesehen sein, als er das gefärbte Wasser versuchte.

Nachen, 10. Nov. Einen gefährlichen Vertreter der Verbrecherei beherbergt augenblicklich die hiesige Strafanstalt. Es ist der von der Strafkammer wegen verschiedener Einbrüche zu sechs Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilte Mechaniker Georg Köhl aus Bayern, welcher trotz seiner verhältnismäßigen Jugend (er ist erst 30 Jahre alt) schon manches gefährliche Abenteuer bestanden hat. Nicht manches Schloß nach Kiesel dürfte ihm widerstehen. Was Wunder also, daß man ihn hier eines Nachts während seiner Untersuchungshaft auf dem Gefängnishof antraf. Trotz der schärfsten Ueberwachung war es ihm gelungen, aus seiner Zelle und aus dem Gebäude selbst zu entkommen und nur ein Zufall ver-eiterte noch rechtzeitig seine Flucht ins Freie. Vor seiner Verurteilung erklärte er seinen Wärtern unumwunden, daß ihm die Höhe der Strafe gleichgültig sei; er würde doch rechtzeitig die Freiheit zu erlangen wissen. In Paris habe er seinerzeit bei einem Banquier im Weitein des schlafenden Wächters einen Geldschrank erbrochen und 20 000 Fres. daraus gestohlen. Eine Zeit lang lebte er hier von in Cass und Brauns, bis er schließlich infolge Verrats seiner „Freunde“ gefaßt wurde. Sieben Mal ist der gefährliche Mensch bei seinen gewagten Einbrüchen durch Nebelverschleife verwundet worden und er trägt immer noch mehrere Angeln als „Andenken“ mit sich im Körper herum. In den nächsten Wochen soll er, der auch im Gefängnis seinen Humor nicht verloren hat, dem Zuchthause wieder zugeführt werden.

Duisburg, 8. Nov. In der Coloniestraße stürzte heute mittag die Giebelwand eines Neubaus ein und fiel auf ein nebenstehendes Wohnhaus. Infolgedessen wurde letzteres auch stark beschädigt. Unter den Trümmern wurden drei Kinder verdrückt, zwei davon konnten noch lebend hervorgeholt werden, während das dritte noch nicht geborgen werden konnte und jedenfalls den Tod gefunden hat.

Cöln, 9. Nov. Folgen des Sturmes. Seit gestern Abend wüthet in ganz Westdeutschland ein Sturm, wie man ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Gestern abend wurde in der Neustraße ein Dachbedeckmeister vom Dache eines hohen Hauses weggesegt. Er starb sofort. Unterhalb Remagen wurde von einem talwärts-fahrenden Schleppschiff das 5jährige Schindchen einer Fischerfamilie durch den Sturm in den Rhein geweht. Das Kind kam nicht mehr zum Vorschein. Der Telegraphen-Betrieb nach den meisten Hauptplätzen Nord- und Süddeutschlands ist gestört.

Bermischtes.

Darmstadt, 10. Nov. Anlaßlich der Feier der 400. Wiederkehr des Geburtstages Philipps des Großmütigen am 13. November werden fünf- und Zweimarkstücke mit den Bildnissen Philipps des Großmütigen und des regierenden Großherzogs im Gesamtbetrage von 500 000 Mk. zur Ausgabe gelangen.

Mosbach, 6. Nov. Der 22 Jahre alte Wilhelm Waldenmayer von Datnbach mußte dieses Jahr zum Militär nach Lötzingen einrücken. Derselbe ist bereits Witwer und Vater von drei Kindern.

Hanau, 7. Nov. Die Strafkammer verhandelte heute gegen einen als Briefträger entlarvten Briefträger, sowie gegen dessen unverheiratete Schwester und seine Ehefrau. Der Angeklagte, der beim hiesigen Postamt tätig war, hatte einen aus Amerika gekommenen, an eine Dame in Hanau gerichteten Brief geöffnet und in diesem einen auf 200 Mk. lautenden Scheck gefunden, den er durch seine Schwester bei einer Bank in Mainz präsentieren und den Betrag in Empfang nehmen ließ. Weiter erbrachte er noch verschiedene, hauptsächlich aus dem Auslande gekommene Briefe, in denen er Schecks vermutete. Diese Schecks, auf zweimal 200 und 450 Mk. lautend, ließ er durch seine Schwester wiederum in Wiesbaden, Mainz und Frankfurt umsetzen. Zwei Briefe entnahm er zwei Zwei- und Fünfschillingnoten. Ein aus England gekommener und erbrochener Brief enthielt einen Scheck über 100 Pfd. Sterling. Dieses Papier nahmen seine Schwester und seine Frau mit nach Frankfurt, um es dort zu verfiltern. Der Briefträger war aber argwöhnisch und beantragte zuerst die Unterschrift und bestellte die Frauen auf den folgenden Tag. Die Schwester des Briefträgers gab nun eine Adresse ihrer verheirateten Schwester in Köln an, wohin das Geld gesandt werden möge. Hierdurch kam die Behörde auf die Spur des Briefträgers. In der Verhandlung gab der Briefträger als Grund seiner Handlungsweise Notlage an. Er habe sechs Kinder und habe auch seinen Eltern noch Unterstützung zu zukommen lassen. Unter Annahme mildernder Umstände erhielt er drei Jahre Gefängnis, seine Schwester wurde mit sechs Monaten, und seine Frau mit sechs Wochen Gefängnis bestraft.

Der Besuch der Weltausstellung. Das Berliner Tagebl. meldet aus Newyork: Die Ausstellung in St. Louis ist bisher von 16 567 737 Personen besucht worden.

Ein 72jähriger Notar aus Alzey hatte sich vor der Strafkammer zu Mainz wegen falscher Beurkundung zu verantworten. Er ließ bei einem Auflassungsverfahren, nachdem die Urkunde vollzogen war, von einem Gehilfen eine Aenderung vornehmen, statt einen Nachtragsakt aufzunehmen. Der Angeklagte behauptete, es sei bei Notaren Usus, solche Aenderungen, die von keiner großen Bedeutung seien, vorzunehmen. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Der letzte „Steinblock“ in der Lothringer Straße, ein Ueberrest von der alten Berliner Stadtmauer, ist dieser Tage gefallen zur großen Befriedigung der Anwohner, die schon seit Jahren die Ausräumung dieses Verkehrshindernisses forderte. Jetzt endlich hat der Magistrat von Berlin diesen letzten „Felsblock“ angekauft und beseitigt, sodass die Häuserfront eine gerade geworden ist.

Das Goldland Madagaskar, die drittgrößte Insel der Erde, die an Flächenraum Großbritannien um mehr als zweieinhalbmal übertrifft, hat durch ihre klimatische Lage, ihre eigenartige Bevölkerung, ihre sonderbare Lebewelt und ihre großen natürlichen Reichtümer das Interesse der Kulturvölker immer in hohem Grade erregt. Demnach ließ man den selbständigen Inselstaat verhältnismäßig lang in Ruhe, und vielleicht würde das eingeschorene Königsgefilde dort noch in Frieden und Sicherheit herrschen, wenn nicht die Entdeckung von Goldfeldern das europäische Interesse zur Begehrtheit gesteigert hätte. Es waren europäische Reisende, die zuerst Kunde von dem Vorhandensein des Goldes brachten. Um das Jahr 1868 wurde durch ihre Vermittelung die damalige Königin von Madagaskar, die zweite des wohlklingenden Namens Ranavalona, auf die Lage des Edelmetalls aufmerksam gemacht. Aber der Wind blieb unbeachtet, ob aus Dummheit oder Klugheit läßt sich schwer entscheiden. Jedenfalls konnte man daran denken, daß bei einer früheren Entdeckung dieser Schätze das Land in noch kürzerer Frist vergewaltigt worden wäre. Erst nach dem die letzte Königin der Solovahs, Ranavalona III., ihre Regierung angetreten hatte, wurde man sich dem Abbau der Goldlager zu. Zuerst leitete die einheimische Regierung diese Arbeiten allein, später durch Vermittelung einiger Gesellschaften. Nachdem die Franzosen durch ihre Expedition von 1895 die Insel erobert hatten, war es begreiflicherweise eine ihrer ersten Sorgen, die Goldgewinnung nach europäischem Muster zu regeln, aber der Goldbergbau blieb zunächst noch recht unzulänglich. Eine neue Organisation wurde dann erst Anfang 1902 geschaffen und hat endlich

die gewünschten Erfolge erzielt, wie in einem Bericht der Berg- und Hüttenmännischen Zeitung hervorgehoben wird. Im Jahre 1901 betrug der Wert der Goldgewinnung Madagaskars noch nicht drei Millionen Francs, stetig 1902 auf mehr als vier Millionen und 1903 auf fast sechs Millionen. Unlängst ist noch ein erhebliches Goldlager in der Nähe der Hauptstadt Tananarivo entdeckt worden, das wohl bald in Angriff genommen werden und den Ertrag noch um eine namhafte Summe steigern wird. Bis in die letzte Zeit haben die Besitzer von Goldgruben sich nur mit der Ausbeutung von Goldsand in den Anschlämmungen der Flüsse beschäftigt. Erst vor wenigen Jahren ist mit dem Abbau von goldführenden Adern und Gängen an einem Platz 70 Kilometer südwestlich von Tananarivo begonnen worden. Als Arbeiter werden ausschließlich heimische Kräfte verwendet. Das Verfahren, das man hier fürs erste eingeschlagen hat, ist noch ziemlich primitiv. Dr aber europäische Ingenieure dabei sind, den Betrieb nach Art der Bergwerke in Transvaal mit den vollkommensten Mitteln der heutigen Technik auszugestalten, so darf man eine großartige Entwicklung der Goldgruben erwarten.

Als Stellvertreter hat vor kurzem ein Dienstherrn eine seinem Dienstherrn zuerkannte Gefängnisstrafe von 15 Tagen im Gefängnis zu Rechta in Oldenburg verbüßt. Dem Knecht, der schon öfter mit den Hallen der Themis Bekanntschaft gemacht hatte, kam es auf „die paar Tage“ gar nicht an, er wollte sie gern für seinen Brotherrn abmachen, und dies ist ihm in der Tat auch gescheit. Aber die Sache kam doch ans Licht. Der Dienstherr hatte noch eine weitere Strafe von 14 Tagen abzuzinsen, die ihm sein dienstwilliger Knecht ebenfalls abnehmen wollte. Schon vor letzterer wieder nach Rechta gereist, da wurde ihm sein Entschluß leid, er kehrte nach Oldenburg zurück, ging aufs Gericht und beichtete. Die nächste Reise nach Rechta werden nun wohl Herr und Knecht gemeinsam zurücklegen können.

Die teuersten Zigarren. Die Tänzerin Fanny Cißler (1810 bis 1884) feierte überall, wo sie auftrat, glänzende Triumphe. In Amerika, wo sie 1841 Gastrollen gab, erregte sie eine Begeisterung, wie vorher noch nie eine Künstlerin. Zu ihren glänzendsten Verehrern zählte ein reicher Plantagenbesitzer aus Havanna. Er sandte Fanny, nachdem er sie tanzen gesehen hatte, eine Zigarrenkiste mit folgenden Worten: „Herrliche Europäerin! Empfangen Sie hiermit von einem aus den Millionen Ihrer Anbeter tausend Stück Havannazigarren als Morgengabe. Entschuldigen Sie, daß der arme Zigarrenfabrikant keine glänzende Guldbildung darbieten konnte und gestatten Sie, Holbein, daß ich verbleibe mit tiefer Verehrung Don Jose Masfanch.“ Die Künstlerin machte ein ziemlich enttäushtes Gesicht über die wenig geeignete Gabe, aber neugierig, wie alle Gastbesitzer, brach sie doch die Kiste auf. Vor ihren mürrischen Blicken lagen die schmalen, schlanken Zigarren. „Nicht einmal eine Spitze hat er mitgeschickt“, schmolte Fanny, und zerstreut nahm sie eine der Zigarren aus der Kiste. Aber die Zigarren waren ungewöhnlich schwer. Fanny wickelte das Deckblatt ab und — o Wunder! reines, glänzendes Gold lagte ihr entgegen. Die 1000 Stück Zigarren waren das feinste, geschlagene, in Deckblätter von Tabak gewickelte Gold. Der „arme“ havannaische Fabrikant hatte der „göttlichen“ Tänzerin ein Geschenk von 50 000 Dollars gemacht.

Ein fiktives Honorar. Aus Newyork wird berichtet: 56 000 Mk. für vier Fieder erhielt Mm. Vikian Nordica von einer Phonographengesellschaft. 24 000 Mk. erhält sie sofort, nachdem sie die Fieder in den Apparat hineingesungen hat; und von 1905 bis 1908 bekommt sie 8000 Mk. jährlich. An diese annehmbare Honorarzahlung ist nur die eine Bedingung geknüpft, daß Mme. Nordica vor dem Jahre 1908 mit keiner anderen Phonographengesellschaft in Unterhandlung tritt.

Das Schlafen der Hasen mit offenen Sehern wurde kürzlich in der „Deutschen Jäger-Zeitung“ mit Recht als eine Fabel bezeichnet. Wenn aber als Beweis dafür die Tatsache angeführt wird, daß man oft die Hasen geradezu herausstreuen muß, so ist das, führt Konrad Eilers in demselben Organ aus, wohl ein Trugschluß. Wenn der Hase auch mit offenen Sehern schlief, was sicherlich nicht der Fall ist, so würde er doch wirklich schlafen, folglich nicht in vollem Besitze seines Bewußtseins und seinen

Schähfähigkeit sein. Mit dem Umstand, daß der Hase seinen Feind oft in unmittelbarer Nähe kommen läßt, wäre also das Märchen vom Schlafen mit offenen Sehern nicht zu widerlegen. Ich bezweifle aber überhaupt, daß die Hasen, denen man manchmal fast auf den Kopf tritt, schlafen, glaube vielmehr, daß sie einfach durch die Furcht vor dem Feinde festgebannt werden, in der Meinung, sie würden nicht gesehen oder doch durch Stillstehen am leichtesten Jäger auf diese Weise einen Hasen unmittelbar vor sich mit offenen Sehern sitzen sah, wird dann wohl das Märchen vom Schlafen mit offenen Sehern entstanden sein. Man konnte sich das Stillstehen der Hasen eben nicht anders erklären als durch den Zustand des Schlafes. Ich habe mir auf der Hühnerjagd zum Gaudium meiner Jagdgenossen wiederholt den Scherz erlaubt, einen vor mir sitzenden Hasen bei den Pfählen zu ergreifen, hochzuhalten und dann den quackenden Angstreier das nach ihm benannte Panier ergreifen zu lassen. Auch in diesem Herbst ist es mir zweimal gelungen. Einmal sah ich zufällig einen Hasen vor mir sitzen, das andere Mal stand der Hund vor dem Hasen. In beiden Fällen hatte der Hase offene Sehern und sah aus wie die lebhaftige Angst, schlief also sicherlich nicht. Ich könnte mir auch nicht erklären, wie er beim Betriebe der Hühnerjagd in seiner nächsten Nähe zu schlafen vermochte.

Erdbebenwirkungen. Als der Kaiser im April dieses Jahres in Catania, der alten Erdbebenstadt, war, interessierte er sich, wie die Zeitungen mitteilen, besonders für den Letna und ließ sich über dessen letzte Ausbrüche ausführlich Bericht erstatten. In Catania sind die Häuser aus Lava gebaut und stehen auf Lavagrund. Die üppige Vegetation wärmt sich von Lavaschlacken. Gemütlich ist der Aufenthalt in Catania gerade nicht, wenn der Letna vor einem Ausbruch steht. Schon eine Woche vorher wogt der Erdboden unter den Füßen der Dahinwandenden. Das Bett, in dem man schläft, bewegt sich wie ein schaukelnder Nachen. Fenster, Glas und Porzellengeräte klirren zusammen. Das Meer leuchtet auch in der Nacht phosphoreszierend. Welch gewaltige Kräfte bei einem Erdbeben tätig sein müssen, ersieht man aus einem kürzlich angestellten Experiment. Dr. Odbone ließ an den Granitbrücken am Lago Maggiore zehn Tonnen Schießpulver in die Luft sprengen und stellte fest, daß in einer Entfernung von sieben Kilometern nichts von der Erdschütterung wahrgenommen werden konnte. Wieviel größer müssen die Erdkräfte z. B. im Vogtlande sein, wo die Erdschütterungen mitunter wochenlang andauern, ohne daß die daran gewohnte Bevölkerung sich beunruhigt und ohne daß ein Schaden wahrgenommen wird. Erdbeben und Vulkanausbrüche hängen nicht notwendig zusammen, das eine kann ohne das andere stattfinden, wie es z. B. im Vogtlande bekanntlich keine Vulkane gibt. Wenn wir durch die verheerenden Ausbrüche eines Vulkans und die schrecklichen Folgen, die damit verbunden sind erschüttert werden, so beruhigt uns die Wissenschaft, indem sie erklärt, daß diese Ausbrüche nur notwendige Ausnahmen sind, notwendig, um weitgehende Katastrophen, welche vielleicht die ganze Erde erschüttern würden, zu vermeiden. Wenn das nur so ganz sicher wäre. Ein englischer Reisender glaubt Schlüsse aus seinen Beobachtungen ziehen zu dürfen, die er während eines Ausfluges auf der Insel Ischia kurz nach dem großen Erdbeben auf dieser Insel anstellte. Er beaufsichtigte Ausgrabungen auf einem alten Begräbnisplatz bei dem Dorfe Lacco, wenige Schritte von der See. „Nebst einer Münze des Antonius Pius, die ich im Munde eines Skeletts fand, brachte ich kleine, gläserne Flaschen zu Tage, welche die Tränen der Freunde und Verwandten der Verstorbenen enthielten. Wenige Fuß unter der Oberfläche war die vulkanische Hitze der eines warmen Bades gleich; aber während der siebzehn Jahrhunderte, in welchen das Glas dem Druck der wenigen Fuß Erde ausgesetzt war, konnte die Temperatur die des siedenden Wassers nie erreicht und überschritten haben. Aber die Flaschen waren zerdrückt, zusammengedrückt, in Falten gegesen, als wären sie von Wachs, und offenbar nur durch den langen Druck der wenigen Erde sowie durch den mäßig heißen Dampf, der sie durchdrang. Kurze Zeit später bemerkte ich in einer spanischen Bleimine eine dicke Granitader, welche in einer Tiefe von über sechzig Fuß, ebenfalls durch Druck und Feuchtigkeit erweicht

Die geheimnisvolle Trauung.

Historische Erzählung aus den Tagen Peter des Großen.

Von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Anna ahnte nicht, daß dieselbe Hand, die sich ihr zum Munde für's Leben entgegenstreckte, den mörderischen Stoß gegen den Zarewitsch geführt hatte.

Daß Durnof des Entschlusses fähig gewesen war, den Zaren zu mordeten, wie jener Brief bezeugte, verursachte ihr nur wenig Bedenken.

Sie war zu lang in Rußland, um sich in die hier herrschenden wilden asiatischen Sitten und Anschauungen nicht eingelebt zu haben.

Tausende wurden hingeworfen, ohne daß man sich darüber sonderlich aufregte; Verschönerungen waren an der Tagesordnung, der Hof des Großfürsten war der Mittelpunkt einer solchen gewesen, und der Dolch des Verschwörers hatte dort seine Berechtigung so gut wie jede eheliche Kriegswaffe.

Schon am nächsten Tage erschien Durnof wieder. Er befand sich in großer Unruhe.

„Gnädigste Komteß“, waren seine ersten Worte, „die Nachricht vom Tode des Zaren bestärkt sich nicht. Er lebt und ist gesund. Geben Sie mir den Brief zurück, den ich Ihnen gestern anvertraute.“

Anna war einen Augenblick in peinlicher Verlegenheit. Aber sie gewann schnell ihre Fassung wieder.

„Ich glaube“, antwortete sie, „der Brief habe keinen Wert mehr für Sie, nachdem ich seinen Inhalt kennen gelernt habe, daher verbrannte ich ihn.“

Durnof war argwöhnlich.

„Der Brief kann mich verderben“, sagte er, bleich im Gesicht. „So misstrauen Sie mir?“ lächelte Anna. „Welches Interesse könnte Ihre zukünftige Gemahlin haben, Sie zu verderben?“

Dieses Wort sagte alles. Jetzt erst bemerkte Durnof auch, daß die Komteße ihre Trauerkleidung mit einem hellen, heiteren Gewand vertauscht hatte.

Er war erhöht und dem plötzlichen Sonnenglanze des Glückes mußten die Nebel seines Argwohn weichen.

Ein Jahr nach ihrer Vermählung beschenkte Anna ihren Gatten mit einem Knaben.

Aber die junge Mutter wurde von einem Fieber ergriffen und die Ärzte gaben sie auf.

Als sie den Tod herannahen fühlte, ließ sie ihren Gatten rufen. Sie hatte ihm etwas anzuvertrauen, was für kein fremdes Ohr taugte, und nachdem beide allein waren, sagte sie mit matter, verlöschender Stimme:

„Ich möchte nicht eine Lüge — mit ins Grab nehmen — zu der ich einst — in der Bedrängnis des Augenblicks — meine Zuflucht nahm. — Der Brief des Zarewitsch — den Du von mir zurück verlangtest — ist nicht — vernichtet worden, sondern — auf unbegreifliche Weise — verschwinden. Ich habe Verdacht auf —“

Die Anstrengung des Sprechens hatte die Kranke völlig erschöpft. Sie fiel in Bewußtlosigkeit.

Durnof flüchte ihr von den stärkenden Tropfen ein, die der Arzt gegen diese häufig wiederkehrenden Anfälle verschrieben hatte, aber diesmal verfrügte die Wirkung.

Die Kranke kam nicht wieder zu sich — sie war, mit einem unausgesprochenen Geheimnis auf den Lippen, aus dem Leben geschieden.

Durnof war durch das Geständnis der Verstorbenen in große Bestürzung versetzt worden.

Noch lebte Peter I., dem er einst den Tod geschworen — und der Brief, der dies bezeugte, befand sich in fremder Hand! — Bald traten neue, große Sorgen hinzu. Der Knabe, den ihm die Heimgangene hinterlassen, begann zu fränkeln und folgte bald seiner Mutter in den Tod nach.

Dadurch wurde Durnofs Lage mit einem Schlage verändert und zwar sehr zu seinen Ungunsten.

Anna hatte von ihrer Mutter, der ersten Gattin ihres Vaters, große Güter im Braunschweigischen geerbt.

Neben den bedeutenden Reventen derselben war das Einkommen Durnofs als Vize-Admiral verschwindend klein, denn sein Haushalt und nicht minder seine „noblen Passionen“, von denen besonders seine Spielwut hohe Summen verschlang, erforderten einen enormen Geldaufwand.

Mit Annas Tod gingen ihre Güter auf ihre Kinder über, und wenn keine vorhanden waren, fiel das ganze Vermögen an ihre Verwandten mütterlicherseits zurück.

Durnof selbst war ohne Vermögen und seine Lage deshalb um so verzweifelter.

Hätten die Güter seiner verstorbenen Frau in Rußland gelegen, so hätte er in seiner rücksichtslosen Selbstsucht wohl Mittel und Wege gefunden, das Erbe, trotz aller Testamentsklauseln, an sich zu reißen; aber die Quelle, aus der er bis jetzt so verschwenderisch geschöpft, entpforderte in einem fremden Lande, dessen Gesetzen gegenüber er machtlos war.

Er vernünftigte jetzt die unselbige Leidenschaft, die ihn betört hatte, alle die besseren Gefühle, deren er überhaupt fähig war, einem Weibe zu widmen, das ihm eine so unsichere Zukunft bot.

Er würde, ohne ihren Reichtum, niemals nach ihrer Hand gestrebt, sondern den Vorzug der Komteße Wera Korzoff gegeben haben, die zwar weder jung noch schön war, aber unabhängig über ein ungeheures Vermögen verfügte.

Noch konnte sie seine Metterin werden. Sie hatte dem Vize-Admiral nach seiner Vermählung gegrollt, aber in ihrem Rindosenzschreiben bei deren Tod manches Wort eingeschlichen, welches zu einer Neuanknüpfung freundlicher Beziehungen ermutigte, und Durnof war ein zu gewandter Weltmann, um diese Gelegenheit nicht zu ergreifen.

Und der Erfolg war ihm günstig.

Als er bei seiner Schwägerin Feodora eines Tages wieder einen seiner seltenen Höflichkeits-Besuche machte, sagte er dieser, er fühle sich in seinem Witwenstande sehr vereinsamt und bereite sich darauf vor, daß er sich mit der Fürstin Maryschkin zu vermählen beabsichtige, deren Jawort er bereits habe.

Eine wilde Art, über welche der Admiral fast erschraf, bligte in Feodoras Augen auf.

Sie gewann jedoch rasch die Herrschaft über sich selbst wieder und zwang sich sogar zu einem eifigen Lächeln, indem sie antwortete:

„So wird die Fürstin also doch noch das Ziel ihrer Wünsche erreichen. Wer hätte dies gedacht, als sie, in schmerzlichem Verzicht auf Sie, Baron Durnof, aus der Not eine Tugend machte und sich mit Maryschkin vermählte.“

„Ja, die Wege des Schicksals gleichen oft den Irwindendungen der Israelliten in der Wüste“, bemerkte Durnof trocken.

„Aber nicht immer führen sie zuletzt nach Kanaan“, entgegnete seine Schwägerin.

„Ich wüßte nicht“, versetzte Durnof, durch den Spott gereizt, den Feodora in ihre Worte gelegt hatte, „was die Fürstin und mich von diesem Ziele abhalten könnte.“

„Vielleicht ein Brief“, sagte Feodora mit einem drohenden

Blick, „ein Brief, den ich meiner verstorbenen Schwester entwendete. Ich tat es aus Neugier, um ein Geheimnis kennen zu lernen, welches der Brief enthielt. Das Geheimnis war indessen zu interessant, um nicht schwarz auf weiß aufbewahrt zu werden. Ich dachte dabei an jene seltsamen Schatzkammern, die Sie eben mit den Irwindendungen in der Wüste verglichen und mein weiter Blick hat mich leider nicht getäuscht.“

Der Admiral war aufgesprungen.

„Ein Brief? Welcher Brief?“ rief er ahnungsvoll, indem er der Worte seiner sterbenden Gemahlin gedachte.

„Merken Sie wohl, Baron Durnof, was ich Ihnen sage“, antwortete Feodora mit unheimlicher Festigkeit. „An demselben Tage, wo Sie mit der Fürstin Maryschkin, die ich unverzüglich habe, an den Traualtar treten, wird jener letzte Brief, den der Zarewitsch an seine Mutter schrieb, in die Hände des Zaren gelangen. Das Schwere ich Ihnen bei dem Andenken meiner Schwester.“

Durnof wäre am liebsten auf seine Schwägerin losgestürzt, um sie zu erwürgen.

Aber er war ein Mann von großer Schlaueit und Berechnung. Er drängte seinen Zorn zurück und antwortete mit überlegener Kaltblütigkeit:

„Sie überschätzen den Wert des Schriftstückes. Glauben Sie wirklich, der Zar werde mich für ein Vorhaben bestrafen, das ich nicht ausgeführt habe?“

„Denken Sie an den Grafen Atkin“, versetzte Feodora. „Peter gab ihm eigenhändig die Krone und ließ ihn dann köpfen. Ihre Sache, Baron Durnof, steht viel schlimmer. Bei Atkin handelte es sich um den bloßen Verdacht, daß er einen Anschlag auf das Leben des Zaren geplant habe, bei Ihnen aber liegt der Beweis dafür vor, denn die Echtheit des Briefes ist zweifellos.“

„Sie vergessen“, entgegnete der Admiral, „daß ich bei Katharina in höchster Gunst stehe und schlimmsten Falles in ihr eine mächtige Beschützerin haben würde. Sie vermag alles über den Zaren, seit sie ihm im Türkenkriege durch ihre Klugheit Leben und Thron rettete, als er mit seinem Heere bei Poltava vom Feinde eingeschlossen war.“

„Und Sie, Baron Durnof, Sie vergessen“, antwortete Feodora mit schneidendem Hohn, „daß Katharina bei ihrem Gemahl in höchste Ungnade gefallen ist. Katharinas Einfluß ist gebrochen; sie hat gegenwärtig nicht mehr Macht als Sie und ich.“

Der Admiral war geschlagen.

„Unter welcher Bedingung würden Sie mir den Brief herausgeben, Feodora?“ frug er einlenkend.

Sie dachte einen Augenblick nach.

Plötzlich spiegelte sich in ihrer bisher unbeweglichen Miene der Ausdruck eines wilden Triumphes.

Die Rücksicht gegen die Fürstin beherrschte ihr ganzes Gefühlslieben; sie war nie mächtiger in ihr gewesen, als in diesem Augenblick.

Kein Opfer erschied ihr zu groß, selbst die Preisgebung ihrer eigenen Persönlichkeit nicht, um ihrer Feindin einen Streich zu spielen.

Zum zweiten Male sollte sich zwischen die Fürstin und den Gegenstand ihrer andauernden Neigung ein unübersteigbares Hindernis stellen, und diesmal wollte Feodora es selbst sein.

Die Fürstin hatte ihr den Bräutigam geraubt, Feodora wollte ihr Gleiches mit Gleichem vergelten. Nichts konnte die abgefeimte Intriguenspinnerin empfindlicher treffen als diese Rache.

„Meine Bedingung ist Ihnen bereits bekannt“, unterbrach Feodora die Pause.

„Sie verlangen, daß ich von meiner beabsichtigten Verbindung mit der Fürstin zurücktrete“, sagte Durnof forschend, „und nachdem dies geschehen, geben Sie mir den Brief?“

war. Do Zeit an d zerbrechlich enthalte demie der Turm von sich ein flektiert wo eines Mit des Turm erklaulich gestellt was ganzen Ta merkt, obg bemerkt wo uns folgen mungslos als ob der Sand eines läuteten und her wolle er Erdbebens acht Sekun so heftig, d werden. D mir zusam die Strafe, 15 000 Per bebendwärt Von einem „Der Erdben er mit dieer Getöse. Un wir umfiele der größten ten wir auf befinden, we beben in Ca 50 000 Men verloren gef jenige, wach — N a d telt, daß ein einen guten Milch gewas abgeliefert h der Milch, a Magdeb. Zei

Dag Bi Neues, Pitt tes jet Jot's halen dorfe. elo de Dag wollen se jed doruk jet. — Sach os mit wür von obe net jefond un dröner legdem ber, d' Schül

„Und welsch „Dah Sie, glück Heiratsplan de „Wenn ich „Welchen W Durnof, so fan Mittel, Sie zu witsch empfang Durnof be Ruhe zu behau „Wie soll ic „Sobald un Sie den Brief meine Bedingun Ja, nun lan Schwägerin un weisen, ihr vor Stellung und fe ter und daß n reichbegüterten Durnof hat Groll; aber das terlist verbar, Durnof bespr zug in grenzenl Als ihr die mit sich im Klare Der Admiral gerin eingehen. ehe das ibleche Amme, die Nian lassen konnte, in sehr verschlagene auszuipieren such Der Plan g verzweigten Verb ältere zuverlässig personals braucht Die Mania w nisse, die familiä ihren Gunsten. Die Mte kam ras durch unterw wußte die Wütsche und genoh bald d Alles stand ih all hatte die Nian Heimlichkeit alle i ihrer Herrin umw Nachforschungen a den Brief fand sic Sie entwundete Lesens unfundig n dieser rechte war n befandigen Wande merkte, kehrten di ort zurück. Mittlerweile ver Feodora, welche der Fürstin war, d Im Gegentei, den Gegenstand ni er selbst davon an den Anschein, als o Launigkeit eingesch Das wurde ihm daß er zu dem Entt Noch aber hatte

Durch günstige Abschlüsse

grosser Weiss- und Leinenwaren

Größe
Gelegenheit
für
Hotels,
Restaurants,
Pensionate,
Braut-
Aus-
stattungen
sowie für
Weihnachts-
Geschenke.

Große Auswahl. verkaufe zu wirklich billigen Preisen. Erprobt gute Qualitäten.

Leib- und Bettwäsche
 Hemdentuch ca. 20 Qualitäten 20 Pfg. an
 Bettuch-Cretonne in voller Breite 65 Pfg. an
 Bettuch-Dowlas in voller Breite 65 Pfg. an
 Bettuch-Halbleinen Meter von 75 Pfg. an
 Bett-Damast ca. 130 Ctr. breit Meter von 95 Pfg. an

Tischwäsche
 Tafel-Gedecke extra groß von 38 bis 875 W.
 Thee-Gedecke farbig von 12⁵⁰ bis 575 W.
 Tischtücher von 15⁰⁰ bis 130 W.
 mit passenden Servietten Duzend von 15⁰⁰ bis 250 W.

Handtücher
 weiß - halbweiß - grau
 Damast-Handtücher Meter von 48 Pfg. an
 Jacquard-Handtücher Meter von 50 Pfg. an
 Gerstenkorn-Handtücher Meter von 38 Pfg. an
 Dress-Handtücher Meter von 28 Pfg. an

Negligee Stoffe
 Pelz-Piquée schwere Qualitäten Meter von 35 an
 Damast Blumen- u. Streifenmuster Meter von 55 an
 Pelz-Croisée Schneeweiß Meter von 42 Pfg. an
 Cord-Tricot extra schwer Meter von 58 Pfg. an

Leonhard Tietz, Aachen

Größtes Sortimentsgeschäft für alle Bedarfsartikel.

Die Spielwaren-Abteilung ist die größte am Platze und enthält bei denkbar größter Auswahl sämtliche Neuheiten.
 Beste Bezugsquelle.

Mobilar-Verkauf zu St. Vith.

Am Dienstag, den 15. November 1904, Mittags 1 Uhr, werde ich im de la Fontaine'schen Hofe zu St. Vith
 1 schweren Wagen,
 1 leichteren Wagen,
 1 Karre,
 1 Dreschmaschine mit Göpelwerk,
 gegen Kredit versteigern.
 St. Vith. **Conr. Molitor.**

Immer Glück!

Große Meher
Dombau-Geld-Lotterie
 in zwei Ziehungen.
 1. Ziehung 16. und 17. November.
 2. Ziehung 3., 4. und 5. Dezember.
 Hauptgewinn Mk. 100 000.
 Ferner 30 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000 2c.
 Lose Ganze Mark 5.00 Porto und zwei Halbe Mark 2.50 Listen 40 Pfg.
Siebengebirgs-Lotterie
 zum Besten des Vereins für Sanitätshunde.
 Ziehung 24.-26. Novbr. zu Oberdollendorf.
 Gewinne = Mk. 60 000: 15 000, 5000, 3000, 2000, 1000, 5x400, 10x200, 20x100 2c.
 Doppellose Mk. 3.00, Einzellose Mk. 1.50. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet
Peter Linden, Haupt-Bonn
 Poststraße 2, Ecke Bahnhofstraße, am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 146.

May's Abreisskalender für 1905
 sind zu haben bei
Hubert Marggraff, Bäckerei, St. Vith.

Schneeweisse Wäsche ohne Bleiche gibt Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan.

Wer liebt?
 ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendfrisches Aussehen? weiche, samtweiche Haut? und blendend schönen Teint? Der gebrauchte nur Kadebentler Stedensperd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Kadebent mit echter Schutzmarke: Stedensperd à St. 50 Pf. bei Johann Illies.

MAGGI'S Suppen
 Schutzmarke Kreuz & Stern
DIE BESTEN! 10 Pfg.

Tüchtiges Dienstmädchen,
 dem Gelegenheit geboten ist, die Haushaltung gründlich zu erlernen für einen Haushalt von 2 Personen gesucht.
Clemens N. Koneck, Wehwerk b. Bütgenbach.
 Brauerei Klein, Weismes, sucht ein **braves Mädchen,** welches mit guten Zeugnissen versehen ist.

Wir übernehmen Lieferungen in
 Ia. Maschinen-
 Ringofenziegelsteinen,
 Torfmuß und
 Torfstreu.
 Ton- u. Torfwerk
 Soubrodt.
 Berwalter Peterges.

Ein tüchtiger **Arbeitsknecht,**
 welcher auch mit Pferden umgehen kann, wird für Weichnachten gesucht. Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Gebrauchte Motoren
 aller Art unter Garantie abzugeben
Gasmotorenfabrik Deutz Filiale Köln
 Kaiser Wilhelm-Ring 29.


Krieger-Verein St. Vith.
 Sonntag, den 13. ds. M.s., Abends 8 1/2 Uhr,
Generalversammlung
 im Vereinslokale.
 Tagesordnung:
 1. Beratung über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.
 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.


Junge Schweine
 fressen besser und entwickeln sich schneller, wenn ihrem Futter regelmäßig der echte **Brodmannsche Futterkalk** Marke B mit dem Zwerg beigemischt wird. Zu Originalpreisen zu haben bei:
Michel Neuens, Deidenberg, Station Montanau.

Hühner und Hähne
 kauft zum höchsten Preis.
Rud. Krings, St. Vith.
 Ein ordentlicher **Junge,**
 welcher milken kann, wird gesucht. **Jacob Lenz, Viehhändler, Düren.**
 Suche für 1. Januar 1905 einen **Lehrling.**
Jos. Eisen, Schreinermeister in Vullingen.

Müller & Wirtz, Stolberg, Rhld.
Deinlich-Seeife
 Generellene
 Unschädlich für Wäsche u. Hautspiz

Junge Legehühner 1.50, legererfe 2.00 bis 2.50, verfd. M. Jansen, Geflügelhof in M. Gladbach Nr. 13. Breisl. ar.
Flechtenfranke
 trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsberatung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahren ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323. N. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg 4, Kantstr. Nr. 97.

Das „A... medy“ - haltungs Zeitung zweimal
 Der W... Quartal, 1 Mark, „Eifeler und 20 1 Mark
 Nr. 9
 Die dies... Ma l m e d
 Am D...
 Am D...
 Am F...
 Am F...
 Es a) sämtlic der Jahrgän b) von de jentigen, welc eingetreten si c) die bis nis zur Dis d) die vor Truppen-Ma urlauber).
 Des 1. Die we ter die lehte ihrem Jahrga 2. Das G trollplas oder ist nur mit G Gefuche un Genehmigung erteiltent Kont befohlenen Ze Euben und M Mannschaften in Call so zeit sammlung noc Antragsteller Attest der Dr 3. Sämtlich Stelle zu bring 4. Mannsch fohlenen Zeit falls sie nicht haben, der gef 5. Regenisch müssen vor dem werden. 6. Die im 9 validen, welche beabsichtigen, Hauptmeldeamt während der D 7. Vorsteher öffentlichen Re Beurlaubtenst trollversammlung find.
 Montjoie, b
 S Bed Wir Wil Bon Die M Got Laß Mit We Bie Sen Die Am Boll Herr
 Zur Bi Auf Beschluh Dezember dieses stattfinden. Mit verjorgung zum amtlichen Schlach verbunden werden Aus solchem schreiben ergangen Die Staats- u len zur Beteiligu liche Ausföhrung und Gutsbezirke,